

DIE FEIER DES CHRISTFESTES DER ERZIEHUNGSANSTALT IN KEILHAU

(WILHELM MIDDENDORFF; 1824.)

Überarbeitete Umschrift in Antiqua: Matthias Brodbeck

Aus: Fröbels kleinere Schriften zur Pädagogik. Mit bisher unveröffentlichtem Material. Herausgegeben von Hans Zimmermann, Leipzig, Verlag von K.F. Koehler, 1914, S. 259 - 276

Diese Schrift ist von Fröbels Freund und treuem Mitarbeiter Wilhelm Middendorff verfasst und dann nach 27 Jahren (vgl. Lange I, 387), von Fröbel, stark überarbeitet und erweitert, nochmals herausgegeben worden. Der hier wiedergegebene Text ist der ursprüngliche von 1824. Middendorff, Barops Schwager, war 1793 zu Brechten in Westfalen geboren und hatte nach dem Gymnasialbesuch in Dortmund an der Berliner Universität unter Fichte, Neander und Schleiermacher studiert, namentlich Theologie. Er lernte Fröbel bei den Lützowern gelegentlich einer Rast in Meißen kennen. 1817 traf M. in Keilhau ein, wo er fast die ganze Zeit seines Lebens zubrachte und auch 1853 starb. (Wichard Lange)

1.

Es ist uns vielseitig der Wunsch von den geehrten Eltern unserer Zöglinge geäußert worden, von dem Leben ihrer Kinder durch diese selbst möglichst oft benachrichtigt zu werden, und besonders so an den Einzel- oder Gesamtfesten, die in dem erziehenden Kreise, worin sie leben, gefeiert werden, teilzunehmen. Wir finden diesen Wunsch natürlich und erkennen als richtig und wahr, was einige Väter ausgesprochen haben, dass aus der Begehung dieser Feste der Geist des Lebens, das ihre Kinder teilen, sich aussprechen und durch die Mitteilung derselben den Eltern eine größere Beruhigung hervorgehen werde.

Doch ist es leicht einzusehen, wie es bei unserem, jeden nach so vielen Seiten in Anspruch nehmenden Leben unmöglich ist, diesen Wunsch den lieben Eltern einzeln und besonders zu erfüllen. Sie erwarten und wünschen es darum von den Kindern selbst, werden aber hier meist — welches aus den wiederkehrenden Aufforderungen, ihre Kinder zu größeren Mitteilungen anzuhalten, hervorgeht — durch die Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit nicht befriedigt, indem sie darin

entweder ein Entbehren des freudigen Kinderlebens oder einen Mangel kindlicher Liebe zu ihnen finden. Allein da dürfen wir sie wohl nur an ihre eigene Kindheit und das Kinderleben erinnern, wo ihnen bald entgegenkommen wird, dass das Kind nur leben, sich des Lebens in seiner regen Bewegung freuen mag, wohl gern dasselbe betrachten und auch sich anderen darüber im lebendigen Wechselgespräch mitteilen, aber zu dem langsamen Betrachten desselben, für den Zweck schriftlicher Mitteilung, sich sehr schwer entschließen kann.

2.

Um jedoch den Wunsch der Eltern, welcher sich in diesen Festtagen wieder erneuert haben wird, einmal zu befriedigen und «Meldern eigenen Wunsche zu genügen, ihnen unser Leben in seinem inneren Streben wie in seinem äußeren Werden und Sichgestalten zu immer näherer Einsicht zu bringen, haben wir uns bestimmt, ihnen eine Darstellung von unserer Feier des diesjährigen Christfestes, und — weil durch das Stetige und Dauernde der Verstand erst Licht und Sicherheit gewinnt und das innere Trauen dem Anstoß und Zweifel entnommen wird — eine Vorführung der jedesjährigen Feier dieses Festes seit dem Bestehen unseres erziehenden Kreises zu geben.

3.

Zum ersten Mal ward das Christfest gefeiert im Jahre 1816 in Griesheim, einem Dorfe an der Ilm, vier Stunden von Keilhau westlich, von dem Begründer des Ganzen und fünf Bruderkindern. Mit zweien seiner Pfleglinge, Söhnen von seinem damals entfernt wohnenden Bruder, hatte er seit dem November dieses Jahres die Keime zu seinem erziehenden Wirken gelegt, mit denen er drei Kinder eines anderen Bruders vereinte, welche früher an diesem Orte ihren Vater verloren hatten, wodurch er bewogen wurde, sein erziehendes Leben hier zu beginnen.

4.

Wie das Werk unternommen wurde nur in der Zuversicht auf die Wahrheit und infolge eines notwendigen inneren Gebotes, aber ohne alle äußeren Mittel, so fehlten diese auch jetzt, und an eine äußere Feier konnte kurz vor dem Feste nicht gedacht werden. Doch da kam noch unerwartet aus dem Süden das Notwendige. So, unverhofft in den Stand gesetzt, allen, die an dem noch so jungen Leben des

Kreises Anteil nahmen, ein fröhliches Christfest auch äußerlich zu bereiten, erwachten in dem Pfleger der Kinder die bisher im Hervortreten gehinderten Empfindungen und Gesinnungen, durch welche er die Feier des Christfestes von jeher als des schönsten und wirksamsten Festes der Kindheit und Jugend geachtet hat, aus welchen ihr innigstes, reichstes und kräftigstes Leben hervorkeimt, so wie dies später bei der Feier des Konfirmationsfestes sich entwickelt und erstarkt.

So kurz auch nur die Zeit bis zur Bereitung des Ganzen war, und so spärlich die Umgebung Gaben zur Wahl darbot, so musste doch Natur und Fleiß zur fröhlichen Begehung des Christfestes sich verbinden. Diesmal war dem Stifter des noch kleinen und jungen, nur in wenigen Gliedern aus der Familie bestehenden erziehenden Kreises, da er mit den zweien seiner Pfleglinge ganz allein wohnte, wie aus seinem Gemüte und Leben die Anordnung der Feier hervorging, so auch die Ausführung einzig überlassen.

Bloß ein alter treuer Diener des Hauses half mit Liebe und Lust, da die Zeit drängte, die letzte Nacht vor dem Feste mitarbeitend durchwachen. Und so leuchteten am Christfestmorgen, wie die Hellen Sterne draußen am klaren Himmel, die Lichter freundlicher Christbäume in dem klaren, weißen, vielensterigen Zimmer. Die Christgaben erhoben sich wie kleine Inseln aus den metallglänzenden Schüsseln, deren Rand sie gleichwie ein See umgab, und die ein Kreuz immergrünenden Laubes gleich frischem Ufergrün, durch brennende Kerzen noch erhöht, umschlang.

5.

Klein zwar waren die Geschenke, die das Fest brachte, doch deuteten die an den Bäumen durch- und untereinander hängenden einzelnen bunten Namenbuchstaben der Empfangenden, sowie das in eine Helle und in einen Glanz sich verschmelzende Licht aller Lichter die Gemeinsamkeit derselben an; leicht und schnell griffen nun die Gaben in das Leben des leicht empfänglichen Gemütes der jungen Kinder ein, und bald ordnete sich ihr Sinn und Leben die Zweige der Christbäume zu Wäldern, das Moos zu Triften, in denen das Getier, welches wie ein zweiter Schöpfungstag der Christtag gebracht hatte, sich fröhlich erging; ja bald gestaltete sich das Ganze unter den Händen der reges Leben in sich tragenden Knaben zu einer ganzen Gegend mit Wald, Wiese, See, Mühlen und Schiffen.

Wie zur Feier des Neujahrs die Kränze an den Wänden aufgehoben und dadurch die Freude auch im neuen Jahr in die Kinderstube eingeführt wurde, so blieb das durch dieses Fest geweckte und genährte Leben lange ein Eigentum der Kinder und trug sich fortwirkend auf andere über; es gestaltete sich auch folgendes Jahr noch in dein anderen Wohnorte des erziehenden Lebens mannigfaltig um, und später gingen daraus wie Einsiedeleien, Kapellen und Ruinen, so Dörfer, Häfen und Seestädte in ihren Spielen hervor.

6.

So war dieses Christfest eigentlich der Keim und die Knospe aller späteren und bisherigen Feiern des Christfestes. Das Leben der Kinder wurde durch jene Feier so erfreut und erregt, dass, wie ihnen die ganze Nacht hindurch kein Schlaf gekommen, so noch jetzt alle, die daran teilgenommen, sich desselben mit lebhafter Freude erinnern.

7.

Im folgenden Jahre 1817 wurde dies Fest in Keilhau, welches zur ferneren Fortentwicklung des erziehenden Lebens nun gewählt worden, gefeiert. Jetzt waren auch die zwei mitbegründenden Freunde, welche schon im Befreiungskriege und später immer näher und inniger sich mit dem Vorsteher zusammengefunden hatten, beide persönlich mit dem Ganzen verbunden.

Es war auch die Zahl der Kinder schon um zwei gewachsen, nämlich um den jüngeren Bruder und einen Verwandten eines der Freunde. Das Ganze rang in dieser Zeit oft mit dem Notdürftigsten für sich und die Kleinen. Zu einer äußeren Feier der Weihnachten war gar keine Aussicht, weshalb den Kindern auch bestimmt ausgesprochen wurde, dass ihnen diesmal nichts beschert werden könnte. Da sandte eine unbekante und ungenannte Hand aus dem Norden „Den Kleinen in Keilhau zur Feier des Christfestes“ uns, die wir ganz alleinstehend uns sahen und auch das Notwendigste für das Fest entbehrten, die Mittel.

Wir waren zusammen auf einen kleinen Raum beschränkt, eine geräumige Stube zum Wohnen, zum Unterrichten, zum Spielen usw. und eine enge Kammer, worin wir alle zusammengedrängt schliefen. Die unter den, wenn auch möglichst stillen Vorbereitungen in der nahen Kammer erwachten Kleinen, welche durch das leise

Geräusch doch wieder die Hoffnung einer Christbescherung gefasst hatten, wollten uns kaum in Ruhe lassen, bis es möglich geworden, die Gaben, welche der heilige Christ noch beschert, ihnen zu ordnen und den Tisch, der bald Arbeits-, bald Spiel-, bald Lehr-, bald Esstisch war, mit drei kleinen Christbäumchen zu schmücken. Glücklich, wie sie nun endlich eingelassen wurden, und kindlich froh freuten sie sich der kleinen lieben Gaben. Das größte Geschenk für uns alle war ein Ofen, der, von uns selbst zurechtgemacht und spät abends erst zustande gebracht worden, uns nicht mehr, wie so oft bisher durch Rauchen zu vertreiben schien.

8.

Das nächste Jahr 1818 wurde in dem neuen, aber noch unausgebauten Bauernhause, das nebst dem dazu gehörigen kleinen Gut angekauft worden, in einem kleinen Stübchen beschert.

Dass die Wände nur mit Lehm gekleibt waren, störte uns nicht, das Fest für die Kinder herrlich und für uns selbst sehr erfreulich zu schmücken, da durch die gütige Teilnahme eines, viel des Guten und auch unser Wirken von seinem ersten Hervortreten an befördernden Mannes der nahen Wohnstadt des Landesfürsten uns Mittel zur Anschaffung und Bereitung der Gaben gekommen waren. Bald waren alle Wände in Grün gekleidet, wie es der nahe Tannenwald uns darbot, welches dann reich mit kleinen Lichtern besteckt wurde. Weil aber dieser Raum zu klein war, die Christgeschenke und die in Thüringen gewöhnlichen Christgaben aufzunehmen, unter welchen Schüttchen von Äpfeln und Nüssen den Reihen führten, wozu noch Wachlicht kommt, um den Sinn des Christfestes, das Fest des allen gekommenen Lichtes, anzudeuten, so waren letztere in dem kleinen Vorplatz unter Lichterglanz aufgestellt.

Den nun aus der bisherigen Wohnung herbeigerufenen Kindern wurde bei Hinführung zu diesen im Vorsaal ausgestellten Christgaben erklärt, dass sie sich diesmal mit diesen Gaben begnügen müssten. Als sie sich nun innig zufrieden dieser freuten und ihnen auch die Anordnung nichts weiter zu erwarten und zu wünschen übrigließ, ward ihnen zur freudigsten Überraschung die Tür zu dem strahlenden grünen Stübchen geöffnet. Die vielen Lichter, wie der warme Lebenshauch der erfreuten Eintretenden erwärmten in Ermangelung eines Ofens

den kalten Raum, an dessen dickbereiften Fenstern die weißen Eisblumen aus dem dunklen Grün hervorblitzten.

Dieses Fest feierten außer den früher schon erwähnten noch drei neu hinzugekommene Zöglinge, unter diesen die beiden Luthers, wovon der jüngste, Ernst, jetzt in Kassel bei einem Steinhauermeister in der Lehre ist, und der älteste, Georg, auf nächste Ostern dem Abgange zur Universität entgegenseht, deren Erziehung, wie überhaupt der jungen Nachkommen Luthers, dem Stifter in der Zeit der Reformationsjubelfeier als das würdigste Denkmal erschienen war und aus seinem Gemüte zur Verwirklichung hervordrang, wozu die mitwirkenden Freunde freudig einstimmten und mehrere andere, welchen dieser Gedanke in seiner Wahrheit entgegenleuchtete, sich gleichfalls verbanden. Erhoben aber wurde dieses Fest besonders dadurch, dass der Vorsteher der Anstalt im Herbste in seiner Gattin den Pfleglingen eine liebend sorgende Mutter und dem Ganzen die so sehr entbehrte ordnende Hausfrau zugeführt hatte, welche aus wahrer Achtung und Liebe für den ihr überkommenen hohen Beruf sich nicht gescheut, für ein von jeder äußeren Sorge fernes Leben ein an dem Notwendigsten der äußeren Bedürfnisse oft Mangel habendes zu erwählen, in das ihr eine junge Freundin, die in ihr die Mutter ehrt und liebt, freiwillig folgte.

9.

Während des folgenden Jahres 1819 war es durch die Erweiterung des Ganzen nötig und möglich geworden, auch für die vergrößerte Hauswirtschaft dem angekauften Hause gegenüber ein kleineres Gebäude aufzurichten und im Rohen auszubauen. In diesem war ein hohes für uns damals sehr großes Zimmer. Dicht vor dem Feste taten wir selbst, was nicht mehr hatte erreicht werden können, legten einen verlorenen Fußboden, worin wir schon öfter geübt worden, bekleideten die lehmernen Wände, wie wir auch gelernt, mit frischem Grün von unten bis hoch oben, dass die Zweige von der Decke in Bogen sich wieder niedersenkten und es zuletzt zu einem herrlichen Saal wurde. Mit Fleiß und großer Freude ward hieran gearbeitet bis zum Abend vor der Feier.

In der Nacht, wie wir zum Bescheren und festlichen Schmücken hinübergingen, ward und die überraschende Freude, dass uns nicht mehr die bisherige feuchte, sondern eine reine kalte Luft entgegenwehte, alles weiß war und der Helle Sternenhimmel über uns funkelte. Wie wir nun früh morgens die Kinder

herüberriefen, da trat auch ihnen diese Himmelsgabe zum ersten Willkommen entgegen, die schon alle Herzen froh und festlich bewegte. Aber wie erstaunten sie, als sie nun eintraten und — denn durch gewachsenes Zutrauen waren uns auch Mittel zu etwas erhöhter Ausschmückung geworden — ein lichtvoller Wald mit glänzenden goldenen und silbernen Früchten sie aufnahm, in dem lauter Engel verborgen schienen. Von der ersten entzückten Überraschung zurückkommend, wenden sich die Blicke jetzt auf die Tafel mit den Gaben. Aber da wird die Empfindung aufgehalten in ihrem freudigen Fluge und mochte sich wohl bei manchem, wenn nicht bis zum leisen Schmerze, doch zum Verwundern herabsenken. Denn es finden sich dort nichts als die bekannten und gewöhnlichen Festgaben. Bloß an eines jeden Stelle noch ein weißes, seinen Namen und eine ihm rätselhafte Zahl enthaltendes Papier.

Der Hausvater, ihre Verwunderung darüber aufnehmend, sagte: er habe ihnen nun schon mehrmals beschert, sie mochten nun auch einmal sich untereinander beschenken, was ihnen auch gleich einleuchtete, und welches sie wörtlich so aufnahmen, als sollte ein jeder von seinen kleinen Arbeiten dem anderen etwas schenken. Einige waren auch wirklich schon im Begriff deshalb fortzugehen. Da ruft einer, der seine Blicke noch einmal in dem schönen Lustwalde verweilen lässt: „Ei, was guckt da heraus!“ und zieht ein eingewickelttes Papier hervor, den Namen eines seiner Freudengenossen enthaltend. Indem er dies demselben, und er ihm so ein Christgeschenk überreichte, geht ihm und den übrigen über das bisher nicht verstandene Wort ein Licht auf, und nun sucht jeder so dem anderen beschenken zu können und die Aufforderung des Hausvaters zu erfüllen. Nur die Zahl war ihnen noch unerklärbar, bis einer unter ihnen bemerkt, dass er so viel Geschenke habe als die Zahl auf seinem Papier bezeichnet.

So beginnt das Suchen nun lebhafter, besonders von denen, welche bemerken, dass an der Zahl ihrer Geschenke noch mehrere fehlen. Die Geschenke waren so glücklich verborgen, dass die Bescherungszeit nicht lange genug währte, um alle aufzufinden. So wurde die Freude an dem Empfange der Gaben verlängert und erhöht, und es wob sich so ein einendes Band, womit alle sich selbst freudig umschlangen. In diesem Jahre war es zuerst, dass die Kinder, deren Zahl um zwei, den jüngeren Bruder und einen Bekannten eines ihrer Genossen vermehrt worden, durch dieses Zimmer einen Raum ganz für sich haben und allein zu ihrem Leben und Spielen gebrauchen konnten. Diese traten nun auch in voller Blüte

hervor. Mehrere taten bald dazu, das grüne Christzimmer durch die auf den beschneiten Bäumen aufgestellten Fallen mit lustigen Vögeln, welche Nahrung suchend, der Winter zahlreich in die Nähe der Wohnungen führte, zu bevölkern, denen sie mit großer Liebe von ihren Christgaben an stillen Plätzchen aufhingen und auf alle Weise für sie Sorge trugen. Der Raum war groß genug, dass neben vielen einzelnen kleineren, stillen wie lauten, auch gemeinschaftlich größere Spiele der Bewegung konnten gespielt werden. Und so lebten die Kinder sowohl jedes für sich als in gemeinschaftlichem Wechselwirken das in ihnen durch das Fest angeregte höhere Leben im Geiste desselben aus.

10.

In dem folgenden Jahre 1820 war die Feier des Christfestes in dem nämlichen, nun völlig ausgebauten Raume, der aber bedeutungsvoller für uns geworden, dadurch, dass er das Ganze jedes Mal in sich aufnahm, wenn es sich in Gemeinsamkeit versammelte, wie auch, dass er zur beständigen Wohnung einer ganz neuen Familie, um welche der Kreis im Laufe des Jahres sich erweitert hatte, dienen musste. Denn so wie durch das vergrößerte Zutrauen in der Nähe drei neue Zöglinge aus der Umgegend eingetreten waren, so hatte der älteste Bruder des Begründers, der am Harze ansässig war und daselbst ein eigenes sicheres Geschäft und wohlgeordnetes Haus hatte, durch die völlige Überzeugung von der Wichtigkeit des Strebens und Lebens, sich entschieden, sowie er gleich anfangs seine beiden Söhne jenem als die ersten Pflegekinder anvertraut, sich mit seiner ganzen Familie und allen Mitteln mit dem Ganzen zu verbinden.

Diese Familie, nun den wirtschaftlichen Teil des Ganzen übernehmend, hatte den genannten so in Anspruch genommenen Raum als geringen Ersatz für alles Aufgegebene und die vielfachen Entbehrungen, durch welche auch sie gleich den früher Eingetretenen hindurchgehen und sich in strenger Prüfung als treue Glieder des Ganzen bewähren mussten, zur einzigen Stube. So forderte auch das äußere Leben das Hervortreten des inneren einenden Sinnes, in dem das Ganze erzeugt und fortgebildet, und zu welchem dieser Raum durch die zweifache Christfeier gleichsam eingeweiht worden war. Hiermit stimmten auch die diesjährigen Christgeschenke überein, indem sie entweder für mehrere einzelne oder für alle ein Gemeingut waren, die wie gleich anfangs allen lieb, so noch jetzt willkommen und förderlich sind. Wie diese Gaben bezweckten, die einzelnen unter sich zu

verbinden, so sollten sie das Geschichtliche, Literarische in den Kreis einführen und ihn so mit und zu einer höheren Einheit verknüpfen; weshalb auch bei dieser Christfeier, wegen dieser besonderen inneren Beziehung, das Äußere zurücktrat.

11.

Im folgenden Jahre 1821 war die Feier des Christfestes in dem Hauptzimmer des neuen Erziehungshauses, das von dem bisher bewohnten höher hinauf nach der Talwurzel zu an dem Fuße eines der das Tal umschließenden Berge schon bald nach den Tagen der Reformationsjubelfeier gerichtet, aber während wenigstens zweier Jahre nur im Holze und kaum unter Dach aus Mangel aller Mittel dagestanden, jetzt aber endlich soweit hatte ausgebaut werden können, dass die Schlafräume in dem Dachgeschoß, auf die wir nun durch den Zuwachs von fünf neuen Zöglingen, teils aus der Nähe, teils aus der Ferne, durch erweitertes Familien- und Befreundungsvertrauen hervorgegangen, unausweichlich hingewiesen wurden, konnten bezogen werden.

Die Feier des Festes, durch welche nun auch dieser Raum und so das Haus selbst geweiht und eigentlich erst in Besitz genommen wurde, war einfach und still am Abende. Mittenhin durch das für uns damals bedeutend große und klare Zimmer zog sich die lange Tafel; in deren Mitte waren die Christbäume mit den vergoldeten Früchten und Lichtern, und darauf herum die Gaben der Kinder. Aber in den vier Ecken waren kleine Tische für die Erwachsenen; diese, etwas im Schatten, schienen wie stille Schützer um die Kleinen zu stehen und sich des Lichtes zu erfreuen, das aus ihrer Mitte hervorkam. Die diesjährigen Weihnachtsgeschenke gingen in dem Geiste des vorigen Jahres fort. Sie erweiterten den Kindern den Blick in das Gebiet der Wissenschaft, sowie sie die Erwachsenen durch gemeinsame Gaben zu den vaterländischen Dichtern und Denkern führten.

12.

Wie in dein folgenden Jahre 1822 — nachdem die Vollendung des Ausbaues von dem Erziehungshause durch den Eintritt sechs neuer Zöglinge aus der nahen Landesstadt und aus der Ferne auf das dringendste gefordert, durch die nun auch kommenden Mittel endlich errungen und das neue Haus im Herbst von der eigentlichen Erziehungsfamilie eingenommen, wie das bisherige Wohnhaus auch

im Inneren ausgebaut, als nun ganz der Wirtschaft bestimmt, zu Weihnachten von der Brudersfamilie des Vorstehers bezogen wurde —, auf diese Weise das Ganze sich in zwei Hauptteile gliederte: so fand auch jetzt die Feier der Weihnachten in einem gegliederten, mehrfachen Raume, in dem großen Lehrzimmer und den beiden kleineren daran anstoßenden statt.

In dem ersteren dieser vorn am Eingang, wo von den Wänden her grüne Zweige fächerartig sich über die Tische bogen, war den Frauen und Töchtern des Hauses beschert; in dem darauffolgenden großen auf einer langen Tafel, die von drei Christbäumen hoch erhellt war, allen Kindern; in dem letzteren kleineren den beiden Freunden und in der Mitte desselben, dem Eingänge in das Hauptzimmer gegenüber, auf einem besonderen Tische, worüber sich auch grüne, erleuchtete und geschmückte Zweige herabbogen, zweien Gästen, wovon der eine den Kindern einen sehr werten Unterricht erteilte, der andere aber, schon aus früherer Zeit uns befreundet, innigen Anteil nehmend an dem Ganzen wie an den einzelnen Gliedern, besonders über das freie, frische und freudige Leben der Kinder erfreut war und es mannigfaltig belebte. In allen Augen funkelte die durch die vielen Lichter von allen Seiten ihnen entgegenstrahlende Freude, die bald immer allgemeiner sich äußerte, besonders dadurch, dass dieser freundliche Gast, wie er jeden einzelnen mit einer kleinen Gabe überrascht hatte und so schon wie ein Band sich unter sie durchzog, nun durch seine allen gezeigte lebendige Teilnahme und Mitfreude sie verknüpfte und die Einzelgefühle zu einem schönen Kranze wand, welche Freude desto freier hervortrat, als in der Person dieses Gastes auch die Außenwelt freundlich teilnehmend in ihren Kreis trat und sie darin eine Gewähr dessen fanden, was ihr Gemüt so innig froh bewegte.

Sie konnten sich ihr umso sicherer hingeben, da die leise und innige ihr vorausgegangen war, indem die Kinder in beiden Häusern von uns zu dem Empfange der Christgaben durch den Gesang: „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich“ in der festlichen Morgenstille waren aufgeweckt, und so ihr Gemüt von den gleichen einenden Empfindungen durchdrungen ward.

13.

Im folgenden Jahre 1823, da das Ganze durch zwei junge Männer, die als Freunde und Mitarbeiter im Verlauf dieses Jahres eingetreten waren, sich bedeutend in sich ausgebildet und durch das gesteigerte und verbreitete Zutrauen die Zahl der

Zöglinge um 14 vermehrt worden, waren die Räume des vorigen Jahres, der eine Flügel des Hauses, zur diesjährigen Weihnachtsfeier nicht mehr hinreichend, sondern es musste auch der andere, dem Familienleben bestimmte, hinzugefügt und so das ganze obere Stock dazu genommen werden.

14.

Nachdem des Morgens früh in den beiden Häusern durch den Gesang: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht,“ geweckt worden und die Kinder sich nach vorhergegangener Bestimmung in einem großen Zimmer unten versammelt hatten und still die Ankunft der Christfreuden erwarteten, trat der Hausvater zu ihnen und sprach:

„Das Christfest ist nun für euch bereitet. Empfanget dankbar die Gaben, die es euch bringt. Ihr empfanget sie zwar durch uns, durch eure Eltern und Verwandten aus unserer Hand. Aber wahr ist es, dass sie eigentlich euch Jesus bringt, dessen Geburt heute wir und alle Christen feiern. Denn durch Ihn lernten die Menschen erst sich, ihr Wesen, die Würde desselben in seiner ganzen Bedeutung erkennen, der Mensch lernte sich als Kind Gottes erkennen, und besonders lernte er schon in dem Kinde den Menschen achten und würdigen, durch Ihn bekam die Kindheit der Menschen die höhere und höchste Bedeutung, denn er sprach: ‚Das Himmelreich ist ihr‘.

Dass dieses nun die Kinder früh empfinden und wahrnehmen sollten, dass sie wie den Eltern teure, so Gott liebe Kinder seien, dass sie die Freude teilen möchten, welche durch seine Erscheinung sich über das ganze Menschengeschlecht verbreitet: so war es sehr früh den christlichen Eltern schöne Pflicht, auch ihren Kindern an dem Feste der Geburt Jesu durch Gaben Freude zu machen, und so wurde das Geburtsfest Jesu ein wahres Kinderfest.

Kein Volk und keine Zeit, die Kinder keines Volkes und keiner Zeit vor Jesu und außer den Christen feiern ein solches Fest. Darum werdet ihr einsehen, wie es wahr ist, was ich sprach, wie ihr alles das, was ihr empfanget, Jesu verdankt, und wie es wahr ist, was der Kindersinn spricht: „Das Christkind hat beschert?“ Nun folgten sie ihm hinauf in das hinterste Zimmer, wo der Eingang und Sammlungsraum war.

Als alle eingetreten waren, öffnete er die Tür, wodurch mit einem Male der Blick in alle aneinandergereihten Zimmer geöffnet war. Da tat sich ein Lichtglanz und eine Herrlichkeit auf, dass wohl kein Herz war, dass nicht von Freude und Wonne gehoben wurde. Wie könnt' es auch anders sein? Die ersten Schritte führten in das Zimmer der Hausfrau, und hier gleich hatten die Kleinen inmitten einen leuchtenden Christbaum hingestellt für die geliebte Pflegemutter, welchen sie mit den besten ihrer kleinen Handarbeiten, die sie in den abendlichen Beschäftigungen bei ihrem leitenden gütigen Führer nur gelernt hatten, und mit dem Lieben, was sonst einer hatte und wusste, aus freiem Antriebe geschmückt hatten, während die Erwachsenen den für die Hausfrau freundlich übersandten Flachs wie eine Sonne, in deren Mitte die Worte: „so manches Haar, so manches gute Jahr!“ auf dem blauen Grunde einer Tafel geordnet an der Wand aufgerichtet hatten, welches alles mit den übrigen Gaben in dem Spiegel und den dunkeln Fenstern widerstrahlte. Von hier trat man in den die beiden Hälften des Hauses trennenden Vorplatz, welcher für diesen Zweck zu einem die beiden Flügel verbindenden Mittelzimmer umgestaltet worden.

Die deshalb schnell gefertigte Bretterwand deckten grüne Zweige, die sich von oben herüberbogen und eine festliche Nische bildeten, die von Lichtern erhellt und mit vergoldeten Früchten geschmückt war. In diesem kleinen Raume hatte der heilige Christ den Eltern und den jüngeren und erwachsenen Töchtern des Hauses von seinen liebsten Gaben ausgeteilt, und hier, wie an einem Weiheplätzchen, leuchteten aus dem Fußgestelle einer still in der Nacht an dem großen Mittelfenster des Hauses ausgestellten und „Dem Hausvater“ geweihten Taxuspyramide die Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn ihnen ist das Himmelreich.“

15.

Hieran schloss sich die erste Lehrstube, dort war den kleinen Knaben in einem traulichen Kreise ringsherum an den Wänden beschert; aus den Ecken beleuchteten lichtbesteckte Bäume die freundlichen Gaben; nichts war zu sehen von dem Alten; von dem Ofen sah eine völlige Rüstung, mit Kunst und Fleiß von einem älteren Genossen gefertigt, ernst auf alle, aber hoch erfreuend auf seinen kleinen Ritter, der vor ihr seinen Platz bekommen, herab. —

In dein folgenden großen Lehrzimmer waren die Gaben der mittleren Kinder auf einer langen Tafel in der Mitte und auf kleinen Tischen in den Ecken ausgebreitet, über welche die geschmückten Christbaume von allen Seiten ein reiches Licht ausgossen. In der Mitte der Tafel war in einer Höhle von Steinen und Moos auf einer Zeichnung die Geburt des Christuskindes. Das Ganze schloss das letzte Lehr- und zugleich Arbeitszimmer der beiden älteren Mitarbeiter, in welchen den erwachsenen Zöglingen und Söhnen, den Mitarbeitern und wiederum zweien Gästen beschert war, die, von dem Leben angezogen, schon eine Zeitlang tätig mitwirkend in dem Ganzen lebten. Durch zwei Christbäumchen, womit die lebensvollen Kleinen auch die Arbeitstische der beiden älteren Mitarbeiter im geheim sinnig geschmückt hatten, wurde auch dieser kleinere Raum hoch erleuchtet. Und so war es, als hätte sich ein Himmelsgarten niedergesenkt und seine Herrlichkeit aufgetan; die kindlichen Seelen durchwanderten ihn auch in sich ganz selig und zogen von einer Gegend zur anderen zu den befreundeten Genossen, die freudenvollen Herzen ausgießend und wieder füllend.

16.

Außen um das Haus, das einem einzigen großen vielstrahligen Lichte glich, hatten sich die Bewohner des Dorfes versammelt, von denen wohl mehrere in ihrem Herzen den priesen, welcher solche Freude den Menschen bereitet hat.

17.

Über dieses Fest schreibt ein Kind an seine Eltern so: „Als der Oheim (so wird der Pflegevater von den meisten genannt) die Tür aufgemacht, da war es, als käm' ich in den Himmel. Wie hell es war, das könnt ihr mir gar nicht glauben. Überall, wo ich hinschaute, waren Lichter. Da solltet ihr dagewesen sein. In der blauen Stube" usw.

18.

Es war natürlich, dass das geweckte hohe Leben nicht sogleich zurücktrat, umso mehr, als die diesmaligen Weihnachtsgeschenke besonders die Erweckung und Nahrung ihres äußeren Lebens zum Gegenstände hatten. Baukästen, Tischlerwerkzeuge, Schlitten und Schlittschuhe, Lege- und Brettspiele, bewegliche und bewegende Tiere, sowie für das stillere und einzelne Leben Bücher zur

Veredelung und Erhebung des Herzens, Bilder- und Erzählungsbücher der verschiedensten Art fanden sich in bunter Mannigfaltigkeit neben- und untereinander.

Die folgenden Tage bis zum neuen Jahre hin, bis wohin der Schmuck des Christfestes blieb, wurden fast nur zu einem Festleben. Alle Räume geöffnet, die Glieder des Hauses, die sonst (an so verschiedene Stellen und Beschäftigungen gebunden) getrennt waren, Hausvater und Hausmutter, Brüder und Schwestern, Zöglinge zu Kindern verschmolzen, alle zusammen in dem einen großen mannigfaltigen Raume, kamen nun zu dem lebendigen hohen Gefühl der einen großen Familie. Die Gegliedertheit des Raumes, die Menge der einzelnen Zimmer und die mannigfaltige Weise, wie jedes gestaltet und belebt war, und dann die verschiedenartigsten Bewohner und Besucher gaben auch wieder jedem einzelnen die Befriedigung der besonderen Wünsche und Bedürfnisse seines Herzens. Dort waren in dem großen Zimmer mehrere, die gemeinschaftlich spielten; hier saß einer in einer stillen grünen Ecke allein und las, oder mehrere hatten sich um einen gesammelt, der ihnen vorlas, etwas zeigte oder erzählte; da waren Kleine, die um die Mutter spielten. Abends teilte der Hausvater den Kindern eingegangene Briefe der lieben Eltern mit, und wenn es gestattet war, wurden diese dann auch mehreren anderen, die sich zugesellt hatten, vorgelesen, die sich herzlich mit den Söhnen über die teuren Eltern freuten und sich dieses Gutes bewusster machten, so wie andere an uns eingegangene Briefe von Eltern, die an unserer Christfeier innigen Anteil nahmen und dieselbe zu erhöhen suchten.

Dann, wenn sie sich so in einem Punkt zusammengehäuft hatten, wurden wohl einige Lieder, welche die innere Lust laut machten und ihnen selbst deuteten, gesungen, oder es wurde gemeinsam gespielt. Das Leben und der Geist, der darin verborgen mit Friede und Freude waltete, zog alle so nach diesen oben geweihten Räumen, dass es der Erinnerung vorschwebt, als hätte es in dieser Zeit keinen anderen Aufenthaltsort gegeben. Die Aufforderung an die Kinder, in diesem noch reichen und vollen Leben schon still zu stehen und das kaum Vorübergegangene als Abgeschlossenes betrachtend den Eltern zu beschreiben, fühlten wir lebendig in uns selber mindestens als einen Riss und einen Raub an dem Leben der Kinder, welchen die Eltern selbst nicht billigen, viel weniger wünschen könnten.

19.

Wie nun hier durch den vielfach geteilten und auf die verschiedenste Art gestalteten Raum die Feier des Christfestes sich zur höchsten Mannigfaltigkeit gesteigert hatte, so war jetzt in diesem letzten Jahre 1824 die größte Einheit und Gesamtheit, und es kehrte gleichsam die früheste Einfachheit zurück, nur auf höherer Stufe, indem der Ausbau des in diesem Frühjahr gerichteten neuen Gebäudes, dessen Räume wegen der um 18 vermehrten Anzahl der Zöglinge zum dringendsten Bedürfnis geworden, so weit gebracht war, dass in dem großen, in seiner Mitte befindlichen Versammlungs- und Speisesaal, der ungeachtet der zuletzt scheinbaren Unmöglichkeit völlig ausgebaut war, die diesjährige Feier der Weihnacht stattfinden und dieser neue Raum wie alle bisherigen dadurch eingeweiht werden konnte.

20.

Die Anordnung des Festes, welche, so wie sie bei der frühesten und ersten Feier des Christfestes aus einem einzelnen, jetzt aus der innigen Gemeinsamkeit und Einheit aller Erwachsenen — von welchen jeder auf seine Weise das Seinige auf das tätigste dazu beitrug — hervorging, war folgende:

21.

Die Fenster und Türen des hohen Saales wurden geschmückt mit dunkelgrünen Behängen von Taxus, die über den Türen — besonders durch die rege und sinnvolle Teilnahme der Gattin eines der Mitarbeiter, welche, beseelt von seinem festen, lebendigen Vertrauen zu dem Ganzen, aus der weitesten Ferne ihm in diesem Jahre hierher folgte — sich um sprechende Sinnbilder herumzogen, indem über der großen Tür des Haupteinganges ein Bienenkorb mit zahlreichen Bienen, über der ersten Seitentür links nach oben ein Anker, über der zweiten Weintrauben mit dem Winzermesser, über den beiden Seitentüren vom Haupteingange rechts nach unten Füllhörner mit Ähren und anderen Früchten umkränzt waren, deutend, dass Fleiß am rechten Werk Hoffnung gibt zu einer Ernte reich an Früchten mannigfacher Art.

Durch die Länge des weiten Saales hin zogen sich zwei große Tafeln und dazwischen ein weiter Gang. Diese wurden durch eine kleinere Tafel, die oben

dazwischentrat, zu einer verbunden. Auf jeder der beiden großen Tafeln erschienen drei Christbäume, wovon der mittlere der größte war, die mit vergoldeten und versilberten Früchten und anderen Gaben behängen und mit Lichtern reichlich geschmückt wurden; ebenso wurden an den Seiten der Verbindungstafel grüne Bäume gestellt, zwischen welchen über jener auf einem grünen Fußgestell ein hohes Transparentgemälde hervorging.

In der Mitte der Einigungstafel war der Platz des Hausvaters und der Hausmutter; ihnen zu beiden Seiten hatten die Gaben für die beiden anderen Familienväter und deren Gattinnen ihre Stellen; längs den beiden großen Tafeln hinunter ward sämtlichen Kindern beschert, unter welchen an den beiden Seiten zunächst der Einigungstafel die Töchter und Freundinnen des Hauses und an den äußeren Mitten und Enden die Mitarbeiter ihre Stelle hatten; die inneren mittleren Plätze hatten die kleinsten und kleineren Kinder inne. — So ward alles geordnet und bereitet am Heiligen Abend.

22.

Am Festmorgen nun, als die Christbäume angezündet wurden und das Gemälde oben aus den dunkeln Bäumen, die wie ernste schützende Wächter ihm zur Seite standen, hervorleuchtete, tat sich das verborgene Leben erst auf, alles trat in ein höheres Bild zusammen, und der Saal schien wie in eine Kirche umgewandelt. Der breite Mittelgang, zu dessen Seiten die Christbäume wie Kronleuchter brannten, führte gerade auf die Mittelstafel und das darüber erhobene Gemälde, wie der Hauptweg in einem Dome zum Hochaltar. Mächtig drang der große einfache Sinn hervor. Bei dem Gesamtanblicke erschien es wie eine große Tafel, die mit den bereiteten herrlichen Gaben hervorgerufen worden durch die Erscheinung des stilleuchtenden Wesens, das wie ein heiliger König darüber schwebte.

Er wartete seiner Gäste, die geladen waren. Nicht getrennt schien er von ihnen sein zu wollen, sondern sich nahend verbreitete er sein mildes Licht nach allen Seiten und zunächst auf die Einigungstafel. Dieser stilleuchtende König, wie das Bild zeigte, war das neugeborene Christuskind. Maria, auf deren Schoß er ruhte, hebt den Schleier zurück, der sein Angesicht bedeckt, und es strömt das Licht hervor. Drei Engel sind genahet und schauen erfreut die heilige Geburt. So nun werden den Versammelten die Türflügel geöffnet. Während sie eintreten, nehmen einige vorgeschlagene Akkorde die staunend freudige Empfindung auf,

und dann ertönt von einem verborgenen Chor: „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Auf das freundliche Wort des Hausvaters treten sie allmählich näher zu den Gaben heran, noch von Ehrfurcht leise gehalten. Da ertönt es abermals: „O du selige, o du fröhliche Weihnachtszeit“ usw. In diese Töne mischen zuletzt sich schon die leisen Freudenstimmen der Kinder, die nun, als jene schwiegen und alle wie eine emsige Bienenschaar von Gabe zu Gabe eilen, bis sie die rechte, die ihren Namen trägt, gefunden, immer lauter werden, und die Freude über die lieben Christgaben endlich allgemein hervorbricht. Auch die aus weiter Ferne Hierseienden, deren Christgeschenke meist noch nicht angekommen, waren bei den allgemeinen Gaben, die einem jeden bei uns beschert werden, mit ihren reichgemachten Brüdern und Schwestern so innig froh, dass man nicht wissen konnte, dass ihnen noch so Liebes fehlte.

Wie der heilige Christ wohl die Herzen kennt, die liebsten Wünsche zu entdecken weiß und, wenn es sein kann, mit der innigsten Freude erfüllt, so hatte er auch diesmal vielen die Wünsche mitten aus dem Herzen gelesen und keinen vergessen, auch die stille Hausmutter nicht. Außer anderen freundlich gekommenen Gaben war ihr eine Sammlung von Zeichnungen altdeutscher Kirchen gebracht und ihrem Sinn und Gemüte eine Freude bereitet, die umso höher war, als die Erfüllung selbst erst das Bewusstsein des tief im Herzen verborgenen Wunsches weckte. Die kleinen und mittleren Kinder hatten der Pflegemutter wohl wieder einen Baum geschmückt, aber wegen des großen Eindruckes trat er zurück, und sie mochten ihn selbst nicht hervorheben. Auch dem Hausvater war etwas von Kindeshänden beschert, was er aber nur der Hausmutter, auf deren schönsten Gabe es stand, bestimmt glaubte: es war ein in grünem Rasen wachsender Kranz von weißen und roten Maßliebchen, von einem Immergrünkranz umschlungen; so unscheinbar und einsam unter den übrigen diese Gabe dastand, schien sie doch einen höheren Sinn andeuten zu wollen. —

Wie nun jeder seine Gabe betrachtet hatte und mit Freuden wieder betrachtet, eilt er zum Nachbar und zu den entfernten Freunden, erzählt und schaut und lässt sich zeigen und freut sich wieder. Lange zieht es so im Saale auf und nieder und durcheinander, und überall lebt der Wechselgenuss und die vervielfachte Freude, zu welcher auch unser würdiger und hochgeachteter Herr Pfarrer, als innig teilnehmender Freund des Ganzen, gekommen war. Nun, da unbemerkt schon

lange der Tag erschienen, wird zur Sammlung und Stille gewinkt, und da den Kindern durch diese Feier lebendig vor die Anschauung getreten war, was ihnen am vorigen Christfest das Wort des Hausvaters gesagt: dass die Gaben, welche ihnen von ihren Eltern, Erziehern und Freunden zuteilwürden, eigentlich von Jesu kämen, wurde zum Beschluss der Feier das Danklied gesungen: „Empor zu Gott mein Lobgesang!“

23.

Wenn wir nun zurückblicken auf diese Reihe von Festen und uns entgegentritt, wie die Gestalt der Feier so vielfach sich umgewandelt und immer höher hinaufgebildet hat, bis zuletzt diejenige hervorgetreten ist, worin der früheste kindliche Glaube: dass alle Gaben und Geschenke an diesem festlichen Tage unmittelbar von dem heiligen Christ selbst gebracht würden, sich darstellte; wenn wir bemerken, dass das Fest der Weihnacht nur selten in ein und demselben, nie in einem unveränderten, sondern in einem immer größeren und edleren Raume gefeiert worden und der heilige Christ gleichsam unter uns herumgezogen ist, sich eine würdigere Stätte suchend und bereitend; wenn sich damit die stetig fortschreitende äußere Entwicklung des Ganzen ausspricht, aber zugleich auch, wie sie immer auf dieses eine in Beziehung gesetzt ist und erst von ihm die Weihe sucht und empfängt, ja gleichsam nur ein größeres, immer klarer sich gestaltendes Kleid für dasselbe zu sein scheint; wenn wir durchschimmern sehen, wie das Leben aus dem Staube sich auswindet, mit Not und Hindernissen ringen muss, dass es oft nur seinen Untergang vor sich sieht, dass aber, wenn das Bedürfnis so dringend und die Forderungen unausweichlich geworden, befreiend die Hilfe kommt und Mittel und Kräfte zum Fortschreiten herbeigeführt und aufgefunden werden: —

so leuchtet uns hervor, zuerst, dass das Grundvertrauen, auf dem das Werk gebaut, nicht zuschanden worden; dass dieser ursprüngliche Geist durch das Ganze hindurchzieht, wie sein Atem und Lebenshauch, er alles wirkt und schafft, alle Glieder anzieht, sie einzig festhält und zu einem Ganzen verbindet; dass er, nicht verschmähend, in Dürftigkeit und Mangelhaftigkeit zu erscheinen, durch alle Unvollkommenheiten, sein großes Ziel unverrückt im Auge, hindurchgeht, ringend eine nach der anderen abzustreifen und in einer höheren Gestalt sich wieder zu offenbaren; ferner, dass dieser Geist nicht in sich verschlossen bleiben soll und kann, sondern immer mehrere, von ihm angezogen, beleben und sich weiter

verbreiten will; dass er in diesem Streben zunächst sich hinwendet zu der Kinderwelt, in deren Herzen und Gemüte, je mehr sie noch wahre Kinder sind, er von seinem Leben wiederfindet, und die ihn darum auch lieben und freudig sich in ihm entfalten, — woraus von selbst hervorgeht, was manchen als harte Forderung erschienen ist: dass die Kinder so wenig als möglich, ja in gewissen Fällen gar nicht, aus diesem ihren neuen Leben sollten getrennt werden, wie jeder auch aufs leichteste einsieht, der die Wirkung unterbrochener Tätigkeit erfahren oder beachtet hat; — endlich können wir hier sehen, dass dieser in dem Ganzen wirkende, das Höchste und alle Kräfte entwickelnde, die Kinderseelen pflegende und entfaltende Geist ein und dasselbe Ziel hat mit dem Sehnen und Verlangen im tiefsten Herzen der Eltern, welches zu erfüllen sie in sich und ihrem Kreise keine Möglichkeit sehen, und um deswillen allein sie sich entschließen können, das Liebste von sich und einem anderen zu geben, wodurch sie erkennen müssen, wenn auch noch so dunkel, dass der Erzieher nicht etwas von ihnen Getrenntes und Verschiedenartiges ist, sondern eigentlich sie selbst, nur ihr Höheres, Geistiges, was der wahre Erzieher auch nur sein wollen, welcher Wille und welches Streben ihm auch nur Beruf zur Erziehung geben kann; woraus denn folgt, dass die Forderung: die Eltern sollen, wenn sie einmal ihre Kinder übergeben und nicht zurücknehmen, dem Erzieher vertrauen und mit ihm als eins, in gleichen Gesinnungen wirken, so natürlich und klar ist, dass sie gar nicht als Forderung sollte ausgesprochen werden; durch welches Vertrauen der Eltern ja das Kind — welches ganz in diesen gewurzelt ist und sich so schwer von ihnen trennen kann, als ein Baum aus der nährenden Erde sich reißen mag — allein zu dem Erzieher gehen, ihm vertrauen, nichts als seinen liebenden, wissenden, geistigen Vater in ihm sehen und so aus ihm Geist und Leben, Nahrung zu ihrer Entfaltung saugen kann, und woraus das von selbst als ein Wahn abfällt, dass die Kinder durch die Entfernung und das Leben in der Erziehung den Eltern entfremdet würden und in ihrer Liebe erkalteten; es zeigt sich vielmehr — vorausgesetzt, dass die Eltern ihre Würde und das Wesen und die Bestimmung ihres Kindes achten und anerkennen — zur tiefen Beruhigung und Freude für alle Eltern nah und fern, dass ihre Kinder eigentlich gar nicht von ihnen getrennt sind, in der Liebe zu ihnen nicht zurücksinken, sondern zu der wahren und tieferen, zu dem höheren Kindesdanke erst hingeführt werden.

24.

Dieses Erkennen, dieses vertrauende Einssein und Zusammenwirken der Eltern mit dem Erzieher ist der lebendige Odem und die schaffende Sonne aller Entwicklung in den Kindern, und das ist es, was wir um dieser willen Ihnen, verehrte Eltern, an diesem Feste zum Christgeschenk wünschen.

25.

Wir alle halten für nötig, hierbei mehreren geehrten Eltern auszusprechen, dass besonders in diesem Jahr nicht allein die von denselben überschickten Geschenke, sondern sogar die Aufträge zur Besorgung an uns zu spät und erst nach dem Feste angekommen sind. Auf den Fall, dass uns die Auswahl und Besorgung anvertraut wird, müssen wir nochmals bitten, die Aufträge uns wenigstens vierzehn Tage vorher bekanntzumachen, weil die Warenlager in der Nähe keine hinlänglich große Wahl, besonders bei Angemessenheit, zulassen. Und wenn auch die einzelnen sich leicht darüber beruhigen, dass sie der für sie bestimmten besonderen Geschenke noch entbehren, so ist es doch schön, wenn sie dem Ganzen verwebt werden, weil entweder sie an Bedeutung oder das Ganze dadurch an Einheit, an Vollständigkeit und Lebendigkeit gewinnt, wie dies besonders bei einigen Geschenken der Fall sein würde, welche die Teilnahme und Herzlichkeit in diesem Jahre brachte.